



Denkmäler

Denkmäler mit architektonischem oder vorwiegend architektonischem Grundgedanken

Hofmann, Albert

Stuttgart, 1906

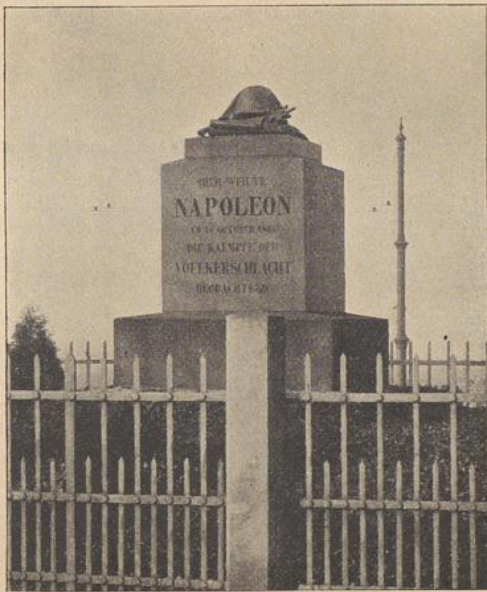
1) Obelisk in einfacher Gestalt.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78011](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78011)

Inschriften, Porträtmedaillons, Trophäen u. f. w. Beispiele solcher Denkmäler aus dem Altertum enthält die in Fig. 7 dargestellte Gräberstraße in Pompeji. Während der griechische Friedhof mehr die Form der Stele aufweist, ist der römische mehr durch den altarartigen, würfelförmigen, architektonisch gegliederten Denkstein bevölkert. Dafs er in Pompeji vielfach gemauert wurde, hatte auf seine Form keinen Einfluss.

Die neueren Kirchhöfe und Schlachtfelder weisen eine reiche Anzahl derartiger Denkmäler auf. Am bekanntesten ist der *Napoleon-Stein* bei Leipzig (Fig. 8), ein würfelförmiger Denkstein, der die Stelle bezeichnet, an welcher *Napoleon I.* am 18. Oktober 1813 die entscheidende Völkerschlacht beobachtete. In der unmittelbaren Nähe des Denksteines wird sich das Völkerschlacht-Denkmal erheben.

Fig. 8.

*Napoleon-Stein* bei Leipzig.

Gleichfalls Würfelform auf mehreren Stufen hat der *Prinz-Friedrich-Karl*-Denkstein bei Vionville.

d) Obelisken.

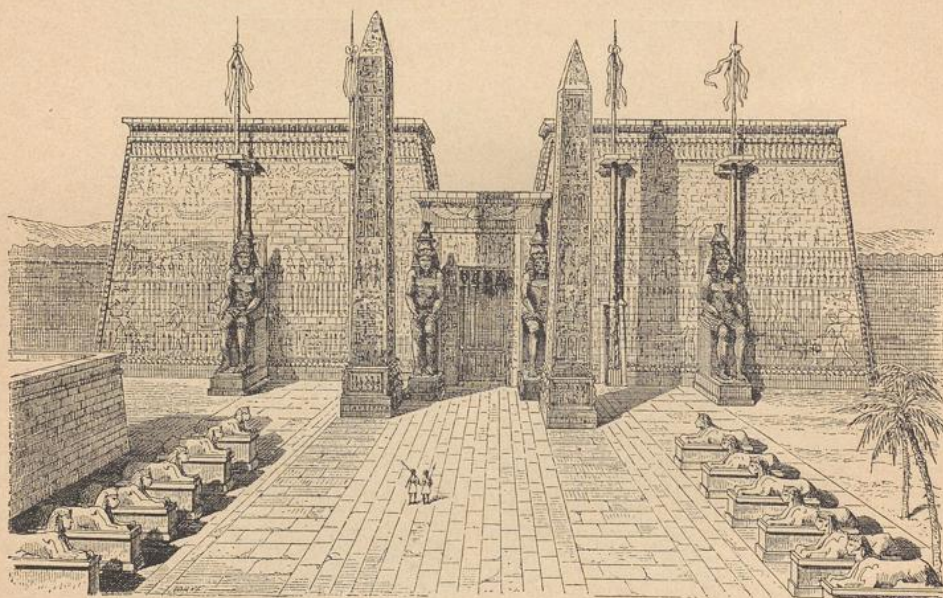
1) Obelisk in einfacher Gestalt.

Kaum eine andere Denkmalform zeigt eine so ununterbrochene Anwendung von der Zeit des ältesten Altertums bis heute wie der Obelisk. In gleicher Weise wird seine Form zu profanen wie zu Grabdenkmälern verwendet, und in der mannigfaltigsten Art wird die ursprüngliche einfache Gestalt, die unter dem Einflusse des schwer zu bearbeitenden ägyptischen Eruptivgesteines entstand, später bereichert. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß durch diese Bereicherungen aller Art die einfache und große Wirkung der Obelisk der Frühzeit, wie wir sie heute noch auf einer Anzahl Plätze der modernen Großstädte beobachten können, in nahezu allen Fällen

365.
Einfache
Obelisken.

zerstört wurde. Auch auf diesem engeren Gebiete vollzieht sich eine der merkwürdigsten Rechtfertigungen, die das Altertum im Laufe der Zeit durch die Jahrhunderte und Jahrtausende erhalten hat. Was auch spätere Jahrhunderte erfunden haben, wie vielgestaltig auch die Bereicherungen sind, welche moderne Künstler der alten Form des Obeliskens hinzugefügt haben; wie sehr man bestrebt war, die ursprüngliche Form der Empfindung der Schaffenszeit des Künstlers anzupassen — nichts hat die schlichte Größe und das monumentale Linienpiel des ägyptischen Obeliskens zu übertreffen vermocht, und von allen späteren Erscheinungen sind noch immer diejenigen von größter Wirkung geblieben, welche sich, unbeschadet der freien Entwicklung in der Gesamtform, wie es z. B. in München geschah, in der Gestaltung der Einfachheit der Frühzeit näherten.

Fig. 9.



Hauptansicht des Tempels von Lukfor.

Nach einer Wiederherstellung von Chipiez¹¹⁶⁾.366.
Ursprung.

Der Obelisk (ὄβελός = Spieß; ὄβελισκος = Spiefschen; arabisch: *mesallet farîn* = Pharaos Nadel; italienisch: *guglie* = Nadeln) leitet seinen Ursprung auf das babylonisch-assyrische und das ägyptische Altertum zurück. Mit dem Ausdruck »Obelisk« wird ein vierkantiger Pfeiler, meistens quadratischen, bisweilen auch länglichen Querschnittes, meist aus Granit, feltener (in Karnak) aus Sandstein, belegt, welcher sich leicht verjüngt und in eine pyramidenförmige Spitze, das Pyramidion, ausläuft. Den Obeliskens wird eine verschiedene symbolische Bedeutung untergelegt. Die einen erkennen in ihnen ein Symbol des Sonnenstrahles, andere ein Symbol des ithyphalischen Gottes, des zeugenden Ammon. Vielleicht auch waren sie ein Zeichen der Beständigkeit, worauf der Umstand hinzudeuten scheint, daß im neuen Reiche die

¹¹⁶⁾ Fakf.-Repr. nach: PERROT, G. & CH. CHIEPIEZ. *Histoire de l'art dans l'antiquité*. Abt. 1: *Égypte*. Paris 1882. — Deutsch von E. PIETSCHMANN. Leipzig 1882—84.

Silbe *men* (Beständigkeit) durch das Zeichen eines Obelisken dargestellt wird. Zwischen den Jahren 4000 und 3000 vor Chr. herrschte in Babylon König *Manichtufu*. In Sufa wurde aus seiner Epoche ein Obelisk gefunden, der zu einem der berühmtesten seiner Art wurde; denn er trug eine Inschrift, die Kunde gab von einer beinahe sozialistischen Gesetzesordnung in Babylonien.

Die Anwendung der Obelisken war eine verschiedene. Nach *Borchardt* hat sich aus Inschriften der ägyptischen Obelisken ergeben, daß ihr Zweck war, das 30jährige Jubiläum der Ernennung der ägyptischen Herrscher zum Thronfolger

Fig. 10.



Tempelruinen von Karnak mit den Obelisken *Thutmes I.* und seiner Tochter *Hatafu*.

zu feiern. Mit dem Tempel verbunden stehen sie je vier zu beiden Seiten des Einganges (Fig. 9¹¹⁶). Sind diese äußeren Eingänge durch fortschreitende Umbauung des Tempels zu inneren Eingängen geworden, so behalten sie ihren Platz. So standen *Hatafu*'s Obelisken in Karnak zu der Zeit, als sie errichtet wurden, an der Außenfassade des damaligen Ammontempels; erst als der Tempel in der XVIII. Dynastie und durch Amenophis III. erweitert wurde, fand ihr Einschluß in eine Gebäudegruppe statt (Fig. 10). Man hat ferner kleinere Obelisken, aus Kalkstein, in Grabanlagen und insbesondere in der Nekropole von Theben gefunden; hier schmückten sie die Königsgräber der XI. Dynastie.

367.
Abmessungen.

Die Grabobelisken sind 0,60 m hoch, diejenigen der Königsgräber der thebaischen Nekropole 3,30 m; ein Obelisk in der gemalten Darstellung eines Palaftes wird auf 4 m geschätzt. Neben diesen bescheidenen Mafsen stehen ungewöhnlich grofse Mafse. Nach *Diodor* soll *Sesostris* Obelisken von 120 ägyptischen Ellen oder über 55 m Höhe errichtet haben. Andere Nachrichten berichten von 40, 36 und 35 m hohen »Spifschen«. Der höchste bekannte Obelisk, derjenige der *Hatafu* im Tempel von Karnak, der aus einem einzigen Block des in unbegrenztem Mafse zu gewinnenden Granits besteht, misst 33,20 m. Der älteste der gröfseren Obelisken Aegyptens, der Obelisk des *Ufertesen* der I. und der XII. Dynastie aus dem alten Heliopolis, dem heutigen Matariye, erreicht eine Höhe von 20,57 m. Von den vor dem ersten Pylon des Tempels von Lukfor unter *Ramfes II.* errichteten Obelisken hat der eine 25,03 m, der andere 23,57 m Höhe. Die Obelisken waren durchweg Monolithe, und die verschiedene Gröfse der eben erwähnten, vor demselben Pylon stehenden Obelisken mag auf die Schwierigkeit hinweisen, mit welcher oft die Beschaffung eines gleichförmigen Steinmaterials verbunden war.

Die Obelisken standen auf einer Basis, die entweder aus einer einfachen Platte oder, wie bei den Obelisken des Tempels von Lukfor, aus einem regelrechten Sockel bestand. Den kleineren Obelisken von Lukfor machte im Jahre 1831 oder 1836 *Mehemed Ali* Frankreich zum Geschenk; er wurde auf der *Place de la Concorde* auf einem neuen Sockel aufgestellt. Der alte Sockel, von dem sich Teile im Louvre befinden, war mehrstufig; der Sockelfufs wurde von einem Hieroglyphenband umzogen; an zwei Seiten standen auf dem Absatz je 4 Hundskopffaffen in anbetender Stellung, beinahe vollrund. Die übrigen beiden Seiten zierten Reliefdarstellungen des Nilgottes, welcher Ammon Opfer darbringt.

368.
Pyramidion.

Das Pyramidion der Obelisken war entweder mit Figuren geziert, oder es war mit einer Spitze aus vergoldeter Bronze beschlagen. Als *Hittorf* den Obelisken von Lukfor auf der *Place de la Concorde* zu Paris aufstellte, war er vor die Frage gestellt, ein vergoldetes Pyramidion wieder anzubringen; seine Studien darüber fafste er zusammen in der unten genannten Schrift¹¹⁷⁾. *Mariette* erwähnt eine Stelle *Abdallatif's* aus dem XIII. Jahrhundert über den Obelisken von Matariye, in welcher dieser arabische Schriftsteller berichtet, dafs das Kopfende des Obelisken mit einem trichterförmigen Kupferhute bedeckt ist, der von der Spitze 3 Ellen abwärts reicht. Wegen des Regens und der Jahre sei das Kupfer verrostet und habe eine grüne Farbe angenommen, die zum Teil am Schafte entlang geflossen sei. Auch über die Befestigung der Metallkrönung hat *Hittorf* Studien gemacht und dabei auf einen 5 bis 6 cm breiten glatten Rand am Beginn des Pyramidion hingewiesen. *Hittorf* aber drang in Paris mit dem Nachweis eines metallenen und vergoldeten Pyramidion nicht durch; man hielt die Sonnenscheinwirkung einer glatten, polierten, vergoldeten Fläche für nicht im ägyptischen Sinne liegend. Doch mit Unrecht, da das Gold in dem Schmuck der ägyptischen Bauwerke eine grofse Rolle spielte. Von der Kuppe des Obelisken der *Hatafu* zu Karnak sagt die Piedestalfchrift deselben, sie sei mit »reinem Golde, genommen von den Häuptlingen der Fremdvölker« überdeckt gewesen; ein Hinweis auf einen Ueberzug aus vergoldeter Bronze, wie ihn das Pyramidion des Obelisken von Heliopolis gehabt haben mufs, oder auch auf eine

¹¹⁷⁾ HITTORF, J. J. *Précis sur les pyramidions de bronze doré employés par les anciens Egyptiens comme couronnement de quelques-uns de leurs obélisques, à l'appui de la proposition de restituer de la même manière le pyramidion de l'obélisque de Lukfor.* Paris 1836.

goldene, darüber aufgestellte Kugel, wie dergleichen auf einzelnen Basreliefs zu Sakkara dargestellt ist. Zudem war dieser Obelisk bestimmt von oben bis unten vergoldet. Doch, meint *Mariette*¹¹⁸⁾, nehme man wahr, erstlich, daß die Grundfläche der Hieroglyphen poliert worden sei, und zweitens, daß die flachen Seitenflächen verhältnismäßig uneben gelassen seien, so schliesse man daraus, daß die Vergoldung nur die Seitenflächen erfahren, die Hieroglyphen dagegen ihre Granitfarbe und ihren Granitgrund behalten hätten.

Da nach *Wilkinson*¹¹⁹⁾ die Aegypter ihre Steinbauten mit Stuck und Farbe überzogen und dies selbst bei den schönen Graniten der Obelisken thaten, so hat man eine Reihe von Denkmälern im Louvre, die aus hartem politurfähigem Eruptivgestein gearbeitet sind, auf Putz- und Farbenreste untersucht und in der That solche in den vertieft eingegrabenen Figuren und Hieroglyphen gefunden. In diesem Sinne hat *Mariette* auch den Obelisken der *Hatafu* untersucht und ist aus dieser Untersuchung und aus der Inschrift zu dem Schluss gekommen, daß dieser Obelisk einen Ueberzug aus weißem Stuck gehabt habe und über diesem von oben bis unten vergoldet gewesen sei. Nur der polierte Untergrund der Hieroglyphen hatte feine Granitfarbe behalten¹²⁰⁾. Es ist durch Inschriften beglaubigt, daß bereits zur Zeit des *Cheops* farbige Obelisken gebräuchlich waren. In den Abbildungen der Totenbuchpapyrus finden sich häufig bemalte Obelisken; so in einem Exemplar zu Leyden ein grüner Obelisk mit schwarzer und ein weißer Obelisk mit grüner Spitze. Vielleicht läßt auch diese Angabe darauf schließen, daß die Obelisken, selbst wenn sie aus schönem Steinmaterial waren, einen Ueberzug mit Farbe besaßen.

In der Einzelausbildung der Obelisken treffen wir schon im ägyptischen Altertum auf die Beobachtung jener Feinheiten, welche bei den griechischen Bauwerken der Blütezeit besonders hervorgehoben zu werden pflegt. So haben die Obelisken auch eine Schwellung erhalten. Bei den Obelisken von Lukfor betrug sie etwa 34 mm. Eine besondere Form hat der 13 m hohe Obelisk von Ebgig im Fayûm, welcher, da er *Usertesen's I.* Königsringe besitzt, aus der Zeit des Obelisken von Heliopolis stammt. Sein Querschnitt ist rechteckig; er ist an der Basis 1,80 m breit und 1,90 m lang und ist einer Stele von großen Abmessungen ähnlich. Der obere Abschluß ist halbtonnenförmig; 5 Reihen figürliche Reliefs schmücken die obere Hälfte des

369.
Farbiger
Ueberzug
der
ägyptischen
Obelisken.

Fig. 11.



Obelisk auf *Piazza del Popolo* zu Rom.

Obelisk auf *Piazza del Popolo* zu Rom. So haben die Obelisken auch eine Schwellung erhalten. Bei den Obelisken von Lukfor betrug sie etwa 34 mm.

Eine besondere Form hat der 13 m hohe Obelisk von Ebgig im Fayûm, welcher, da er *Usertesen's I.* Königsringe besitzt, aus der Zeit des Obelisken von Heliopolis stammt. Sein Querschnitt ist rechteckig; er ist an der Basis 1,80 m breit und 1,90 m lang und ist einer Stele von großen Abmessungen ähnlich. Der obere Abschluß ist halbtonnenförmig; 5 Reihen figürliche Reliefs schmücken die obere Hälfte des

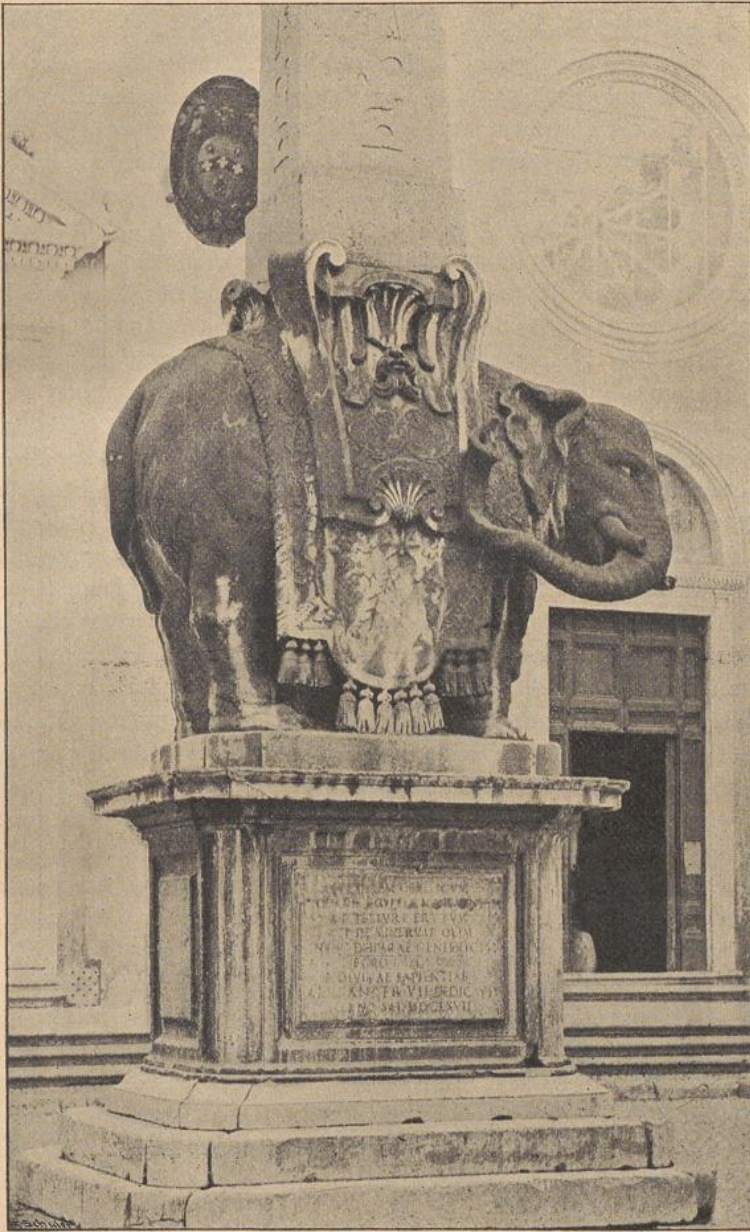
¹¹⁸⁾ Im: *Itinéraire de la Haute-Égypte*.

¹¹⁹⁾ In: *The manners and customs of the ancient Egyptians*. London 1878.

¹²⁰⁾ Siehe das in Fußnote 118 genannte Werk, S. 178.

zeigen hatte, vor dem Maufoleum des *Augustus* u. f. w. aufstellten. Den heute vor der Peterskirche in Rom stehenden Obelisken von 25,50 m Höhe richtete *Domenico*

Fig. 13.



Obelisk auf der *Piazza della Minerva* zu Rom.

Fontana infolge eines Auftrages des Papstes *Sixtus V.* auf. Den aus Heliopolis stammenden Obelisken brachte *Caligula* schon 39 nach Chr. nach Rom, und er wurde zunächst auf der Spina des Cirkus des *Nero* aufgestellt. Schon unter Papst

Nicolaus V. erwog man den Gedanken, den Obelisken vor dem Vatikan aufzustellen; doch erst *Sixtus V.* liefs den Gedanken in die That umsetzen. Am 10. September 1586 war die Aufstellung beendet. Einen zweiten aus Theben stammenden Obelisken, in drei Teile zerbrochen, 45,50 m hoch, den *Konstantin der Grofse* aus Heliopolis nach Rom bringen und im Cirkus Maximus aufstellen liefs, stellte *Domenico Fontana* 1588 vor *San Giovanni Laterano* auf. Auch der Obelisk auf der *Piazza del Popolo* (1587) in Rom (Fig. 11), dessen einzelne Teile aus dem Altertum stammen, wurde von *Domenico Fontana* aufgerichtet. Das berühmteste Obeliskendenkmal ist vielleicht dasjenige auf dem Quirinalplatze in Rom (Fig. 12): die *Fontana di Monte Cavallo*. Von den Thermen des *Konstantin* her befafs Rom die beiden Kolosse des Kastor und Pollux mit ihren Pferden, die dem *Phidias* und dem *Praxiteles* zugeschrieben werden. Sie wurden im Jahre 1589 unter *Sixtus V.* vor den Quirinalpalast versetzt und zwar parallel gegen die Porta Pia. Unter *Pius VI.* (1787) wurden sie in diagonaler Richtung aufgestellt, und es wurde der Gruppe der 14,50 m hohe Obelisk hinzugefügt, der einst vor dem Mausoleum des *Augustus* stand. *Pius VII.* fugte dann 1818 die antike Brunnenchale aus orientalischem Granit, mit einem Umfange von 25 m, die aus dem Dioskurentempel des Forums ausgegraben worden war, hinzu; sie spendet *Acqua Felice*.

Nicht minder berühmt ist der Obelisk, welcher einen Teil des Mittelbrunnens der *Piazza Navona* in Rom bildet. Die Komposition des Ganzen stammt von *Bernini*; er verwendete auf Veranlassung des Papstes *Innocenz X. (Pamphily)* einen Obelisken aus dem Cirkus Maxentius vor Porta San Sebastiano, mit den Hieroglyphennamen der Kaiser *Vespasian*, *Titus* und *Domitian*. Durch eigenartige Aufstellung bemerkenswert ist der Obelisk von *Piazza della Minerva* in Rom, ein 5 m hoher ägyptischer Obelisk, welchen *Alexander VII.* durch *Bernini* vom Rücken eines Elefanten tragen liefs (Fig. 13), und die *Fontana dell' Elefante* in Catania, ein Brunnen von 1736, der als Krönung einen Elefanten aus Lava hat, der einen ägyptischen Obelisken trägt. So nahmen sich die Päpste der von den römischen Kaisern nach Rom gebrachten, dort aufgestellten, in den barbarischen Zeiten der ersten nachchristlichen Jahrhunderte aber vielfach wieder umgestürzten Obelisken an. Bemerkenswert ist, dafs wenn auch die alten ägyptischen Postamente vorhanden waren, die Obelisken doch nicht auf diesen wieder aufgestellt wurden, sondern dafs man für sie neue, durch im damaligen Sinne moderne dekorative Elemente bereicherte Unterbauten schuf, wie dies u. a. der Obelisk auf *Piazza del Popolo* in Rom zeigt.

371.
Obelisk
des
Antinous
zu Rom.

Aufser der bereits angeführten Literatur sei über diese Obelisken noch erwähnt das Werk von *Perrot & Chipiez*; sodann die unten genannten Werke¹²¹⁾. In einem Aufsatze der an vierter Stelle genannten »Mitteilungen« berichten *Erman & Hülsen* über den Obelisken des *Antinous*, welcher seit dem Anfange unseres Jahrhunderts auf dem Monte Pincio in Rom steht. Die Untersuchungen der beiden Gelehrten gewähren ein interessantes Bild darüber, wie zur Zeit des Kaisers *Hadrian* ägyptische Gebräuche in Rom Eingang fanden und in diesem Falle auf das Grabmal des *Antinous* angewendet wurden.

Auf dem im Jahre 1822 durch *Pius VI.* aufgestellten 9 m hohen Obelisken hatte schon *Champollion* vor 72 Jahren inmitten ihm unverständlicher Hieroglyphen den Namen des *Antinous* gefunden. Ueber

121) ZOËGA. *De origine et usu obeliscorum*. Rom 1797.

L'HOTE. *Notice historique sur les obélisques*. Paris 1836.

GORRINGE. *Egyptian obelisks*. London 1885.

Mitteilungen des kais. deutschen archaeologischen Instituts zu Rom, Band II.

den Zusammenhang, in dem dieser Name auf der Inschrift des Obeliskens stand, ist man bis jetzt im Unklaren gewesen. Die ganze Inschrift ist erst von *Erman* mit Ausnahme von wenigen Stellen, welche die Witterung oder die Menschen bei den verschiedenen Transporten zerstört haben, entziffert worden. Die Inschriften nehmen zusammen mit den bildlichen Darstellungen die vier Seiten des Obeliskens ein. Auf der einen Seite opfert *Hadrian* dem Sonnengotte *Harmachis*; auf der zweiten empfängt *Antinous* von *Toth*, dem Herrn der Stadt *Hermopolis*, in deren Nähe der Jüngling ertrunken war, ewige Jugend und ewiges Leben; auf der dritten Seite steht er vor *Ammon* von *Theben*; auf der vierten endlich wird er als Gott, als »*Osiris Antinous* der Selige«, gepriesen, und es wird von seiner Verehrung durch die Propheten und Priester von Ober- und Unterägypten, von der Gründung der nach seinem Namen benannten neuen Stadt *Antinoupolis* und von dem »aus schönem Kalkstein gebauten« und mit Sphinxen, Statuen und Säulen geschmückten Tempel, der ihm dort geweiht wurde, erzählt. Aus dieser Inschrift nun ergibt sich mit Sicherheit, daß *Antinous*, der im Nil ertrank, und dessen Grab man bisher in der von ihm benannten, zu seinem Andenken gegründeten, am Nil bei *Hermopolis* gelegenen Stadt vermutete, in der Nähe von Rom begraben wurde. Denn auf derjenigen der vier Seiten des Obeliskens, auf der *Antinous* vor einem jetzt zerstörten Gotte erscheint, sagt die Inschrift: »*Antinous* . . . welcher ruht in dieser Stätte, die im Grenzfelde der Herrin des Genusses *Hrome* liegt.« Damit ist nicht nur bewiesen, daß *Antinous* im Grenzfelde Roms begraben liegt, sondern auch, daß sein Grab sich an der Stelle befand, wo der Obelisk vom *Pincio* gestanden hat. Die Ermittlung dieser Stelle ist der Gegenstand der Untersuchung *Hülfsen's*. Vor dem Jahre 1822 lag der Obelisk ein halbes Jahrhundert lang im Vatikan. *Clemens XIV.*, der in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts Papst war, hatte ihn von einer Fürstin *Barberini* zum Geschenk erhalten, und die *Barberinis* hatten ihn im Jahre 1633 aus einer *Vigna* vor *Porta maggiore* in den Garten ihres Palastes schaffen lassen. Den Ort, wo sie ihn fanden, bezeichnet eine etwa 360 m vom Eintritt der *Acqua Felice* in die *Aurelianische Mauer* an einem Pfeiler der Wasserleitung befindliche Marmortafel, die besagt, daß die Brüder *Curtius* und *Marcellus Saccocci* ihn dort im Jahre 1570 aufstellen ließen. Wo er vor dem Jahre 1570 stand, das hat nun *Hülfsen* durch Zeugnisse von Schriftstellern aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts ziemlich genau nachgewiesen. Man glaubte, auf die Zeugnisse dieser mittelalterlichen Schriftsteller gestützt, daß der Obelisk auf der *Spina* eines *Cirkus* gestanden habe, der vor der *Porta maggiore* im Thale der *Marana* in der Nähe des *Amphitheatrum Castrense* von dem Kaiser *Aurelian* errichtet worden sei. Dieser Kaiser habe, so berichtet *Piero Ligorio* (1533), den Obelisk dem Sonnengotte geweiht und dort aufgestellt. Diese Annahme erweist sich nun als falsch. Die Ruinen, welche die Schriftsteller des XVI. Jahrhunderts vor der *Porta maggiore* fanden, waren nicht die Ueberreste eines *Cirkus*, sondern die Trümmer des Grabmales des *Antinous*. Daß man sie für einen *Cirkus* halten konnte, beweist, ein wie prachtvolles Denkmal der Kaiser *Hadrian* seinem Liebling hat setzen lassen. Die Stelle, wo der Obelisk stand, liegt an der *Via Labicana* in der *Villa Saccocci*, unweit der *Acqua Claudia*, vor *Porta maggiore*, hinter den Stadtmauern und dem Kloster *Santa Croce*; zweifelhaft bleibt nur, ob der Obelisk auf der Höhe oder im Thale stand. *Hülfsen* nimmt an, daß das Grab nach ägyptischer Art als *Hypogäum* konstruiert war, und der *Pincioobelisk* mit einem zweiten entsprechenden am Eingang der Gruft gestanden habe wie die beiden Obeliskens vor dem *Mausoleum des Augustus*. Eine Schwierigkeit bleibt freilich zu lösen. Der Bischof *Epiphanius* von *Konstantia* berichtet ausdrücklich, daß *Antinous* in *Antinoupolis* begraben liege. Wenn aber auch dieser Bischof über ägyptische Dinge oft aus eigener Anschauung berichtet, sein Zeugnis kann der Inschrift des Obeliskens gegenüber nicht in Betracht kommen. Er hat wahrscheinlich ein in der Nähe der Todesstelle errichtetes Denkmal für das Grab des unter die Götter versetzten Jünglings gehalten.

Neben den bisher genannten Denkmälern sind noch ägyptische Obeliskens in *Konstantinopel* auf dem *Hippodrom* erhalten (Fig. 14). Der *Hippodrom* oder *Atmeidan* (*Rofsplatz*), der vornehmste Platz von *Sambul*, bildet ein längliches Rechteck im Verhältnis von nahezu 1:2. Er war von den Kaisern *Septimius Severus* und *Konstantin* mit großer Pracht angelegt. Von dieser zeugen noch der 30 m hohe ägyptische Obelisk, den *Theodosius II.* nach der türkischen Hauptstadt brachte, und der 25 m hohe Obelisk des *Konstantinos Porphyrogennetos*, welcher damals aus *Quadern* errichtet wurde. Der ägyptische Obelisk in *Konstantinopel* wurde auf einer byzantinischen Basis aus *Marmor* aufgerichtet, und gleich ihm sind die meisten, wenn nicht alle der aus *Aegypten* fortgeschleppten Obeliskens auf neuen *Postamenten* selbst dann wieder aufgerichtet worden, wenn, wie beim Obeliskens der *Place de la Concorde*

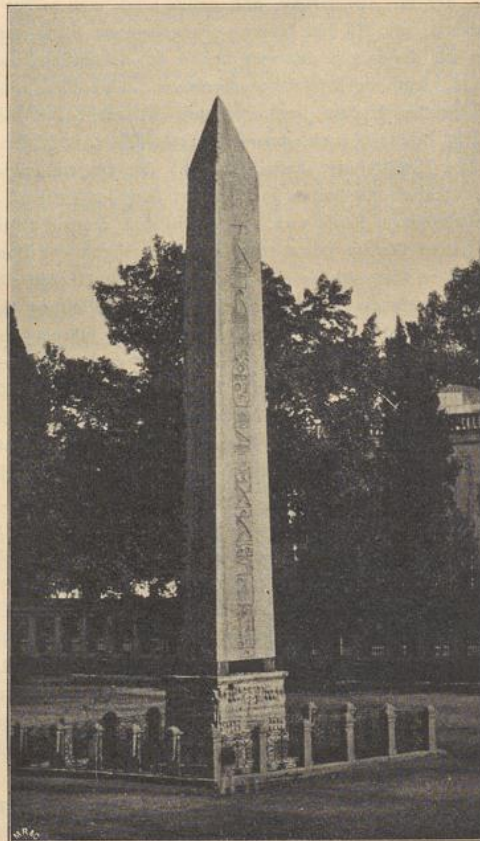
372.
Obeliskens
in
Konstantinopel.

in Paris, die Bestandteile des ursprünglichen Postaments oder doch Teile davon in solcher Lückenlosigkeit vorhanden waren, daß eine Rekonstruktion möglich war.

373.
Aufstellen
der
Obelisken.

Ein kurzes Wort verdient die Art der Aufstellung der gewaltigen Steinmassen, wie sie in den ägyptischen Obeliskmonolithen zu bewältigen war. Man hat sich lange Zeit darüber gewundert, daß den Aegyptern überhaupt die Bewältigung einer solchen Aufgabe gelungen ist, und daher viele Mutmaßungen aufgestellt, welcher Mittel und Wege sie sich bedient haben. Eine Lösung des Problems glaubte

Fig. 14.

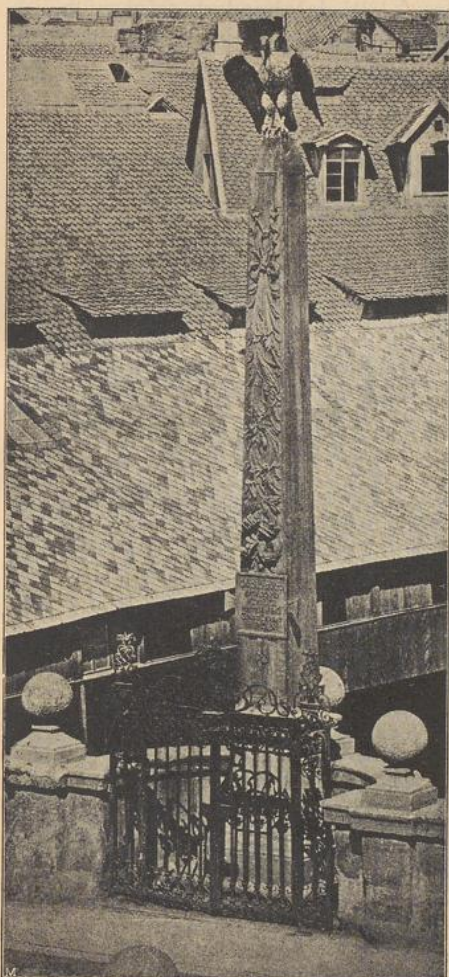


Ägyptischer Obelisk auf dem Hippodrom zu Konstantinopel.

Arnondeau gefunden zu haben, der annahm, daß die Aufrichtung so gewaltiger Steinmassen den Aegyptern nur mit Hilfe der Auftriebskraft des Wassers möglich gewesen wäre. Nach seiner Ansicht wurde der Obelisk an seinen Standort gebracht und eine Art von Umfriedigung rund herum errichtet, so hoch, bis sie die Höhe des Obeliskens annähernd erreichte. Am oberen Ende des liegenden Obeliskens wurden nun große Schwimmer aus geeignetem Material angebracht und dann das »Bassin« mit Wasser gefüllt. Natürlich hoben die Schwimmkörper den oberen Teil des Obeliskens in die Höhe, so daß er sich aufrichtete und auf seinen Sockel gesetzt werden konnte, worauf man das Wasser ablaufen ließ und das Bassin beseitigte. So geistreich erdacht auch diese Theorie ist, so läßt sie sich doch in vielen Punkten

angreifen; denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß den alten Aegyptern Baustoffe zur Verfügung standen, aus denen sie so große Behälter wirklich dicht herstellen konnten; dann aber war auch das Füllen eines so kolossalen Bassins für sie nahezu unmöglich. Sehr viel wahrscheinlicher ist die neuerdings von *Krusemann* ausgesprochene Ansicht, daß die Aufrichtung der zumeist dicht vor den Tempeln und Palästen der Pharaonen

Fig. 15.



Obelisk auf der Karlsbrücke zu Nürnberg.
(Errichtet 1728.)

stehenden Obelisk unter Mitwirkung dieser Bauten erfolgt ist, indem man einfach einen starken Damm unmittelbar vor dem festgesetzten Standort errichtete, der annähernd die Höhe des Obelisk hatte und mit einer steil abfallenden Kante ausgestattet war. Auf diesen Damm wurde der Obelisk gehoben und man ließ ihn, mit dem Unterteil zuerst, von der steilen Kante hinuntergleiten, wodurch er auf dem Sockel stand, während vom Tempel aus das Aufrichten unterstützt wurde. Tatsächlich ist diese Erklärung so einleuchtend, daß man sie wohl als die richtige ansehen darf. Man vergleiche darüber auch den unten angeführten, mit einer anschaulichen Abbildung ausgestatteten Aufsatz¹²²⁾. Hier wird im Prinzip die gleiche Art des Arbeitsvorganges angenommen, welche auch für das Veretzen der Riesensteine der Dolmen (Steine von 5 m Länge, 5 m Breite und 1 m Stärke) angenommen wird¹²³⁾. Der gleiche Vorgang ist bei der Pagode von Madura im Indischen Archipel noch 1623 beobachtet worden¹²⁴⁾.

Auch in nichtägyptischen Ländern findet sich vielfach der Obelisk. Obeliskartige Bildungen in Denkmalform, mit reicher architektonischer Gliederung, finden sich z. B. unter den Felsenbauten von Ellora in Indien, die etwa 650—1000 nach Chr. entstanden sein dürften. In Phönicien und Assyrien schritt man in gleicher Weise zur Errichtung von obeliskartigen Denkmälern in Hartgestein. Sie erreichen indessen ihre ägyptischen Vorbilder weder an Größe und Reichtum der inschriftlichen Ausschmückung, noch auch zeigen sie die gleiche Form; sie weichen vielmehr in den meisten Fällen mehr oder weniger davon ab. Eine von der gewöhnlichen abweichende Form hat z. B. der Obelisk von Nimrud. Sein Querschnitt ist rechteckig, und bei mässi-

¹²²⁾ *Comment les Egyptiens ont-ils érigé leurs obélisques. La construction moderne*, 6. Aug. 1898.

¹²³⁾ Siehe hierüber: *Centralbl. d. Bauverw.* 1893, S. 358.

¹²⁴⁾ Siehe: KUGLER, F. *Geschichte der Baukunst*. Bd. I. Stuttgart 1859—60. — Ueber die Aufstellung der Obelisk siehe auch: *Centralbl. d. Bauverw.* 1898, S. 540.

Höhe, etwa 2 m, läuft der Obelisk *Salmanassar II.* nicht in eine Spitze aus, sondern das Pyramidion ist abgekappt und oben flach. Ueber einer breiten Zone mit Keilschriften befanden sich fünf Zonen mit figürlichen Menschen- und Tierdarstellungen.

374.
Nachchristliche
Obelisk.

Es scheint, als ob die aus dem ägyptischen Altertum überkommenen Obelisk das Bedürfnis der westlichen nachchristlichen Völker auf lange Zeit befriedigt hätten; denn sowohl während des Mittelalters wie zur Zeit der Renaissance tritt die Form des Obelisk als neu geschaffene Form nur sehr selten auf. Als ein vereinzelt Beispiel aus dem Gebiete der deutschen Kunst des XVIII. Jahrhunderts sei der Obelisk auf der Karlsbrücke in Nürnberg, der 1728 errichtet wurde, genannt (Fig. 15). Er

Fig. 16.



Obelisk im Schloßgarten zu Schönbrunn.

trägt eine Inschriftentafel mit dem Inhalt: »Dem erhabenen und frommen Kaiser *Karl VI.* weihen diese Brücke der Senat und das Volk von Nürnberg.« In Frankreich, das früher wie Deutschland wieder auf antike Traditionen zurückgriff, tritt im XVIII. Jahrhundert die Obeliskform häufiger auf. Auch anderwärts. In Kopenhagen wurde ein Freiheitsobelisk errichtet, für welchen der Bildhauer *Wiedewelt*, seit 1774 Direktor der Kunstakademie in Kopenhagen, eine von *Winckelmann's* klassifizierender Richtung beeinflusste Fidelitas meißelte.

Diese Beispiele könnten zu einer stattlichen Reihe fortgesetzt werden. Eine beachtenswerte Rolle spielt der Obelisk in den Festdekorationen des XVII. und XVIII. Jahrhunderts in Italien, Frankreich und Deutschland, und manche monu-

mentale Ausführung in Stein mag auf den ephemeren Ursprung einer Festdekoration zurückzuführen sein; denn der hier entfaltete Prunk war groß.

Der Obelisk als Festdekoration wurde z. B. angewendet beim Einzuge *Heinrich II.* in Paris im Jahre 1549. Man setzte ihn hier auf den Rücken eines plastisch dargestellten Rhinoceros, dessen Körper die Konstruktion verdeckte. Dies nur ein Beispiel für viele. Als ein schönes Beispiel für die Verwendung des Obeliskens in dekorativer Weise im geschlossenen Eindrucke einer Gruppe einer Parkanlage ist der Obelisk im Schloßgarten von Schönbrunn zu nennen (Fig. 16), der mit feiner Kaskadenanlage aus dem Jahre 1777 stammt.

In der Regierungszeit *Friedrich des Großen*, in den Jahren 1753—55, wurde auf dem Alten Markt in Potsdam nach dem Entwürfe *Knobelsdorff's* ein 23,50 m hoher Obelisk aus rötlichem Kaufunger Marmor errichtet, welcher sich ohne breit gelagerten Sockelunterbau erhebt, aber doch eine reichere Gestalt erhalten hat¹²⁵⁾.

Ueber einem rund 2 m hohen Sockelunterbau aus Postelwitzer Sandstein steht der mit 2,50 m hohen Eckkaryatiden geschmückte Sockelmittelteil, welchen ein reich gegliedertes Sockelgefäß abschließt. Auf diesem erhebt sich die Nadel, an deren Fuß 4 Sphinxen lagern und auf deren unterstem Flächenteil 4 Medaillonbildnisse preussischer Herrscher so angebracht sind, daß sie mit den Sphinxen zusammen eine dekorative Gruppe der Nadelbasis bilden. Ein Schriftsteller aus dem Jahre 1789, *Manger*, erwähnt noch eine Sockelverzierung, die heute nicht mehr vorhanden ist, aber aus einer im städtischen Besitz befindlichen Abbildung nachgewiesen werden kann: »4 Festons von Eichenblättern an den Enden mit Bocksköpfen von weißem italienischem Marmor.«

Im Jahre 1822 wurde in Braunschweig auf dem Monumentplatz zu Ehren der Herzoge *Karl Wilhelm Ferdinand* und *Friedrich Wilhelm* nach *Krahe's* Entwurf ein 23 m hoher Obelisk aus Eisen errichtet. In Karlsruhe hat man dem Gründer der Verfassung, Großherzog *Karl Friedrich*, auf dem Rondellplatz einen Obelisk aus Sandstein mit am Unterbau lagernden Löwen errichtet.

In München wurde am 18. Oktober 1833 auf dem Karolinenplatz ein 32 m hoher Obelisk auf einem Unterbau aus weißem Marmor durch *Ludwig I.* dem Andenken der 30000 Bayern gewidmet, die bei den Napoleonischen Feldzügen unter seinem Oberbefehl in Rußland fielen.

Es war ursprünglich der Wunsch des Königs *Ludwig I.*, den Obelisk in Feuer vergoldet zu haben. Dies ging aber aus verschiedenen Gründen nicht; auch waren die Kosten viel zu hohe. So bestimmte der König, daß die Flächen gefeilt und der Obelisk, im Sonnenlicht glänzend, blank geschliffen und in der reinen Farbe des Erzes aufgestellt werden sollte.

Von neuesten Beispielen ist ohne Rücksicht auf seinen künstlerischen Wert das *Kis-Megyerer-Kriegerdenkmal* bei Raab zu nennen, zur Erinnerung an die beim Meierhof Kis-Megyer in der Schlacht am 14. Juni 1809 gefallenen Krieger der österreichisch-ungarischen und der französischen Armee.

Das Denkmal ist ein mächtiger Obelisk, auf dessen Spitze ein aus Erz gegossener Turulvogel, einen Lorbeerkrans im Schnabel haltend, auf kriegerischen Emblemen ruht. Metallene Gedenktafeln kündigen in deutscher, französischer und ungarischer Sprache die Bedeutung des Denkmals an. Es wurde am 27. Oktober 1897 enthüllt; die Modelle stammen vom Bildhauer *Leonhardt*.

Am 27. September 1898 wurde in Danzig das Denkmal enthüllt, welches mit einem Kostenaufwande von 112000 Rubel auf dem Grabe der bei der Belagerung von Danzig in den Jahren 1734, 1807 und 1813 gefallenen russischen Soldaten errichtet worden ist.

Das Denkmal besteht aus einem Obelisk aus poliertem rotem finnländischem Granit von gegen 10 m Höhe, von einem Kreuz aus vergoldeter Bronze bekrönt. Um den Obelisk zieht sich eine Granitumwehrung mit Ketten hin.

¹²⁵⁾ Siehe: Centralbl. d. Bauverw. 1893, S. 353.

Auf der Grenze zwischen Obelisk und Pyramide steht das Denkmal der Generale *Clément Thomas* und *Leconte* in Paris von *Coquart*¹²⁶⁾.

In zahlreicheren Fällen noch als in den hier angeführten wird die Obeliskform für kleinere Denkmäler verwendet, merkwürdigerweise vorzugsweise in den romanischen Ländern. Wir nennen das Denkmal für den Maler *Fayolle* von *Chenavard*, das *Doudart*-Denkmal von *Lagrée*, die Erinnerungsmäler an den Krieg der

Fig. 17.

Denkmal der Großherzogin *Alice* zu Darmstadt.

Jahre 1870—71 in zahlreichen kleineren französischen Städten wie in Chatillon, Champigny u. s. w. Ein bedeutenderes Denkmal aus der neuesten Geschichte Frankreichs ist der Obelisk zur Erinnerung an die Anwesenheit des Präsidenten *Carnot* in Nancy zugleich mit dem Großfürsten *Konstantin* von Rußland, aus der Zeit der Entstehung des französisch-russischen Bündnisses. Der stattliche Obelisk, der sich in der Avenue Léopold erhebt, ist nach dem Gesamtentwurf des Architekten *Bourgon* geschaffen; der bildnerische Teil ist von *V. Prouvé*. Von der Vorderfläche des Obe-

¹²⁶⁾ Siehe: *Art et décoration* 1898, S. 74.

lischen heben sich zwei schön bewegte allegorische Gewandfiguren, die französisch-russische Allianz, ab; über ihnen schwebt das Medaillonporträt *Carnot's*.

Fig. 18.

Denkmal des Grafen *Friedrich von Mérode* zu Brüssel.

Am 12. September 1902 ist in Darmstadt ein Denkmal für die Großherzogin *Alice* von Hessen in Form eines Obelisken enthüllt worden, der versucht, die übliche Form zu verlassen. Das Denkmal ist ein gemeinsames Werk des Architekten *Rank* und des Bildhauers *Habich* in Darmstadt (Fig. 17).

375-
Alice-Denkmal
zu
Darmstadt
u. a.

Auf der Anhöhe der Wilhelminenstraße, von hohen Kastanienalleen flankiert, erhebt sich das Denkmal, ein schlanker Obelisk aus weißem lothringischem Kalkstein, an dessen Sockel 4 weibliche Gestalten in schlicht herabfallendem Gewand unter Bäumen wandeln, an der Vorderseite das Band mit der Namensinschrift, an der Rückseite den Wappenschild, endlich zu beiden Seiten Blumenkränze haltend. In einen Baumstamm ist das Reliefbildnis der Großherzogin in vergoldeter Bronze eingelassen. Das Ganze steht auf einem architektonisch behandelten, nach den Seiten stark ausladenden Brunnenunterbau. Die weiblichen Gestalten sind nicht etwa als Karyatiden, sondern frei behandelt. Dadurch, daß sie nicht für sich allein modelliert und dann zusammenhanglos und wie zufällig vor den Sockel gestellt, sondern aus dem Stein herausgehauen sind, also in der Fläche bleiben, wird bei aller Freiheit Geschlossenheit und eine feine, reizvolle Umrisswirkung erzielt. Gerade diese Feinheit des Umrisses auch des Unterbaues, der sich gut den Geländeverhältnissen anschmiegt, in Verbindung mit der graziösen Schlankheit des Obeliskens, gibt dem Denkmal feinen durchaus weiblichen Charakter. Es ist ein Denkmal »einer edlen, unvergesslichen Frau, von Frauen gewidmet«; es liegt etwas Lyrisches darin. Und das erhebt das Denkmal eigentlich erst zum Kunstwerk; es ist mit dem Herzen und Gemüt geschaffen, es ist nicht die kalte Erfüllung einer Anstandspflicht.

Und damit auch die moderne Kunst in ihrer Auffassung der traditionellsten aller Kunstformen berücksichtigt ist, sei das kleine feine Denkmal des in der belgischen Revolution gebliebenen Grafen *Frédéric de Mérode* auf der Place des Martyrs in Brüssel (Fig. 18) genannt, ein graziöses Werk des Architekten *Henri Van de Velde* und des Bildhauers *Paul Dubois*. Die Inschrift auf dem Denkmale lautet: »A Frédéric de Mérode, mort pour l'indépendance de la patrie, la ville de Bruxelles reconnaissante.« Was hier gegeben ist, ist eine charakteristische Form des aus dem amorphen Stein geschnittenen Obeliskens mit feinen schön geschwungenen Linien¹²⁷⁾.

Ueber den *Washington*-Obeliskens zu Washington vergl. die unten genannten Zeitschriften¹²⁸⁾.

2) Obelisk mit fockelreicher Gestalt, mit Treppen, Wafferbecken, Tieren, Begleitfiguren und Medaillons.

376.
Reichere
Obeliskens.

Ein Denkmal in Mailand bezeichnet die reichere Gestalt des Obeliskendenkmales. Es ist das Denkmal »*delle cinque giornate*«, das im Mai 1879 durch den Stadtrat zu errichten beschlossen wurde »*in commemorazione delle gloriose cinque giornate del marzo 1848*«. Das Denkmal sollte bei Porta Vittoria errichtet werden und ein Erinnerungszeichen sein für die Märzkämpfe des Jahres 1848, in welchen der letzte Angriff der bedrückten Bürger Mailands gegen die fremden Truppen stattfand, der mit einem Siege endigte und den ersten Schritt für die Wiedergeburt Italiens bedeutete. Am 18. März 1848 kam es zu einem blutigen Straßenkampf zwischen den Einwohnern der Stadt und den Oesterreichern. Diese mußten in der Nacht vom 21. zum 22. März die Stadt verlassen.

Man hatte einen Wettbewerb ausgeschrieben, eine Summe von 500000 Lire angenommen und einen »*Arco trionfale, propileo od altro consimile edificio*« zur Bedingung gemacht. Doch ein derartiges Bauwerk hätte weder den Platzverhältnissen entsprochen, noch auch die symbolisch-architektonische Bedeutung gehabt, den Punkt festzulegen, an welchem die entscheidenden Kämpfe stattfanden. Man eröffnete einen zweiten Wettbewerb und wählte einen Entwurf des Bildhauers *Giuseppe Grandi* († 30. Nov. 1894¹²⁹⁾. Das Denkmal besteht aus einem 22,26 m hohen Obeliskens,

¹²⁷⁾ Vergl. auch: *Art et décoration*, Febr. 1899.

¹²⁸⁾ Deutsche Bauz. 1884, S. 392 — und: Centralbl. d. Bauverw. 1884, S. 558; 1885, S. 236.

¹²⁹⁾ *L'idea è potente: intorno ad un piedistallo, al piede d'un obelisco, il quale vorrebbe esser semplificato, vivono, respirano, s'agitano, fremono le allegorie delle Giornate ansiose ed eroiche. L'autore seppe destare nel simbolo la passione della realtà, senza scendere per ciò dall'altezza della rappresentazione ideale del fatto, anzi incarnando codesta rappresentazione con fantasia liberissime.*